



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Niederrhein vom Erftgebiet bis zur Landesgrenze

Brücker, Friedrich

Crefeld, 1910

8. Durch das Gebiet der Rahmsümpfe und der Niepkuhlen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55092)

Interesse unserer wirtschaftlichen Kultur zu begrüßen sind, ebenso sehr sind sie vom pflanzen- und tiergeographischen Standpunkte aus zu bedauern. Möge daher der Meliorationsgeist wenigstens an einigen unserer charakteristischen niederrheinischen Bruch- und Beenlandschaften schonend vorübergehen!

8. Durch das Gebiet der Rahmsümpfe und der Niepkuhlen.

Freundlich strahlt die Septembersonne über der niederrheinischen Landschaft und lockt uns hinaus in die Bruchgebiete, die das Kempenere Flachland im Norden umsäumen und unter dem Namen Rahmsümpfe bekannt sind. Am „Schloot“, auf der Grenze der Kreise Kempen und Geldern, erreichen wir ihre Westgrenze. Wir folgen der langen nach Osten und Nordosten sich hinziehenden Reihe Teiche, die durch einen Wasserlauf miteinander in Verbindung stehen. Da haben wir Gelegenheit, viele der durch das Süßwasser bedingten Pflanzenformationen kennen zu lernen: Rohrsümpfe, Grünlands-, Laub- und Wiesenmoore, und dazwischen Kultur- und Ackerformationen. Als Vermittler zwischen den Pflanzenvereinen des festen Bodens der Kulturlächen und denen der seichten Seen treten in den Mooren recht malerisch Schilfrohr, Rohrkolben, Schafthalme, Binjen und zahlreiche Arten von Niedgräsern auf. „Weniger anmutig, weniger weich und biegsam als die Gräser, geben sie immerhin ein erfreuliches Zeugnis für das Bestreben der Natur, auch auf solchem Boden eine Pflanzenwelt zu erzeugen, die für Besseres nicht brauchbar ist. Im Landschaftsbilde vermehren sie die Formen und Farben der Ufer, verdecken Schlammhänke, geben den Gewässern Gelegenheit zu einem Spiele von Lichtern und Schatten, bieten einer scheuen, kleinen Tierwelt Versteck und veranlassen die Phantasie, an raschelnde, lauende Wassergespenster zu denken.“ (Dr. M. Haushofer, Die Landschaft.)

Als Rohrsümpfe bezeichnen wir jene seichten Seen, welche unter ihrer Oberfläche Armleuchter-(Chara-)gewächse, Hornblätter (*Ceratophyllum*) und Tausendblatt (*Myriophyllum*), Quellmoose und flutende Lebermoose, dreifurchige Wasserlinsen und grüne Fadenalgen beherbergen, auf ihrem Wasserspiegel Seerosen, Wasser-Froschbiß, Wasserlinsen und Laichkräuter tragen und deren Ufer besetzt sind mit Rohrgräsern und anderen Rohrpflanzen. Die unter, auf und über dem Wasser üppig wuchernden Gewächse liefern alljährlich beim Absterben reichliche Schlamm Massen, die sich zu Boden senken und zwischen den Rohrpflanzen ablagern und ein allmähliges Zuwachsen und Verlanden herbeiführen. Es entsteht ein Gemenge von Wasser und Pflanzenwelt. Auf dem schlammigen Neuboden siedeln sich in der untersten Schicht, der Bodenschicht, reichlich Laub- und Lebermoose an, während die untere Feldschicht (bis 30 cm Höhe) hauptsächlich durch Halbgräser, die mittlere und obere Feldschicht dagegen durch Rohrpflanzen besetzt werden. Als Übergangsformation zwischen Rohrsümpfen und Grünlandsmooren begegnen

uns in dem Gebiet „am Schloot“ mehrere Rohrsumpfmoo­re, die sich charak­terisieren durch hochgewachsene, hügelbildende Niedgrasarten (wie *Carax pani­culata*, *paradoxa*, *pseudocyperus*, *vulpina* u. a.), die mit reinen Rohr­sumppflanzen (wie *Acorus Calamus*, *Glyceria aquatica*, *Gl. fluitans*, *Rumex Hydrolapathum*) untermischt sind. Zwischen den Pflanzenhügeln tritt fleckenweise der bloße Torfschlamm hervor, der zuweilen, besonders im Herbst, Winter und Frühjahr, mit Wasser bedeckt ist, in welchem noch kleinere Schwimmpflanzen (wie *Hydrochaeris*) ihr Fortkommen finden. Infolge der Wasserlachen ist die Vegetation nicht vollständig geschlossen. Auf den freien Stellen siedeln sich gern Erlen an. So kommt es denn, daß die meisten Rohrsumpfmoo­re sich zu Erlenmooren (*Alneta*) entwickeln.



Landchaft aus den Rahmsümpfen (Am „Schloot“).

Reichlich sind in den Rahmsümpfen auch die Rohrmoore vertreten; sie bilden größere oder kleinere Bestände des Schilfrohrs (*Phragmites communis*, daher diese Rohrmoore auch *Phragmiteta* genannt werden). Mit ihren Lebenszähnen, wagerecht liegenden Wurzelstöcken, die sowohl im, als auch am Wasser und selbst auf trockenem Boden sich entwickeln können, dringen sie teilweise weit ins Wasser hinein, gedeihen noch in einer Tiefe von 1 bis $1\frac{1}{2}$ m unter Wasser und erheben ihre Halme 2—3 m über demselben. Die im Herbst absterbenden mächtigen Halme, Blätter und Rispen dieses größten aller deutschen Gräser liefern reichlich Schlamm, und so sind denn die Rohrmoore mächtige Faktoren bei der Verlandung der Seen. In ähnlicher Weise wirken die Rohrkolben-, Teichsimsen- und

Schachtelhalmmoore, die auch in den Rahmsümpfen reichlich sich zeigen und teils rein, teils gemischt auftreten. Der erste der Rahmseen am Schloot rechts der Landstraße Kempen-Wachtendonk ist fast ganz verlandet, im Vormarsch befinden sich ausgedehnte Rohrkolbenbestände, dahinter Niedgrasdecken, untermischt mit Sumpfschirm (*Peucedanum palustre* L.) und mit vereinzelt Erlen- und Weidensträuchern. Der zweite, auf einige hundert Schritt folgende See ist bis zur Hälfte vom Schlamm-Schachtelhalm (*Equisetum heleocharis* Ehrh.) eingenommen, während am entgegengesetzten südöstlichen sowie am südwestlichen Ufer ein schmalerer Streifen von Rohrkolben (*Typha latifolia* L.) besetzt ist. (S. Bild auf dieser Seite.) In dem dritten See wechseln Bestände von Schlamm-Schachtelhalm fast gleichmäßig mit solchen



Partie am „Schloot“ bei Kempen.

von Rohrkolben (dem schmalblättrigen *Typha angustifolia* L.) und Schilfrohr. Am weitesten zur Mitte hin ist Schachtelhalm vorgedrungen. Die Ufer sind umfränzt mit Niedgras (*Carex pseudocyperus*, *C. rostrata*, *C. stricta* und *acutiformis*), Sumpffarn (*Aspidium thelypteris* Sw. usw.), Sumpfschirm (*Peucedanum palustre* Mneh.), Schwertlilie und Bitterfuss, im weiteren Umkreise von Erlen, Weiden und Kanada-Pappeln. Auf der Wasseroberfläche schwimmen die Blätter der Seerose, zwischen denen sich noch einzelne schneeweiße Blütenkronen schlichtern hervorragen. Weniger zahlreich schwimmen Laichkraut, Froschbiß und kleine Wasserlinse dort. Unter dem Wasser schweben Fadenalgen, Tausendblatt und Sumpffeder, die im Frühjahr völlig schwimmend werden. Die beiden letzteren Arten haben bereits Winterknospen gebildet, die sich

bald zu Boden senken werden. Ein vierter See beherbergt unter dem Wasser außer Fadenalgen noch zahlreiche Armleuchteralgen (*Chara foetida* L.), Quellmoos (*Fontinalis antipyretica* L.), und dreifurchige Wasserlinsen (*Lemna trisulca* L.), als Schwimmpflanzen neben Seerosen zahlreiche Laichkräuter. Die Ufer sind nur spärlich mit Nied- und Binsengräsern, mit Blutauge und Wasserlinse bewachsen. Auf den klaren Fluten spielen Drehkäfer und Stabwanzen. Der klare See bildet mit den angrenzenden Wiesen, die sich schluchtenartig zwischen stattlichen Buchenwäldern hinziehen, eines der anmutigsten Landschaftsbilder des Niederrheins. (S. Bild S. 52.)

Der Verbindungsbach der Rahmseen ist von hohen Baumpappeln und von Erlen und Weidensträuchern begrenzt, im Wasser stehen Pfeilkraut, Wassermerk (*Sium angustifolium* L.), ansehnliches und flutendes Süßgras (*Glyceria spectabilis* L. und *G. fluitans* L.)

Vor Binnendorf treffen wir auf einen See, bei dem die Teichsimse ihre Vorherrschaft behauptet; als ihr Konkurrent tritt an einigen Stellen der Schlamm-Schachtelhalm auf.

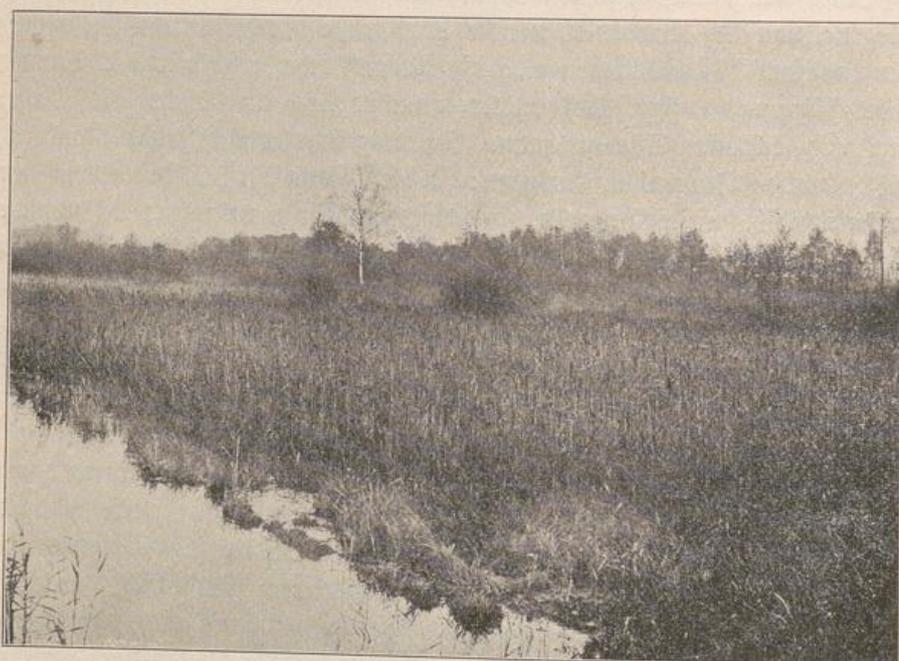
Bei Haus Belde, wo früher ein berühmtes Rittergeschlecht lebte, begegnet uns ein kleiner geschützter Standort der Sumpf-Schlangenvurz (*Calla palustris* L.) Als Begleitpflanzen hat sie breitblättrigen Rohrkolben, ansehnliches Süßgras, Sumpfschirm, Froschlöffel (*Alisma plantago* L.), Wasserminze (*Mentha aquatica* L.), Wasserampfer (*Rumex Hydrolapathum* L.) und Froschbiß bei sich, am Ufer Erlen und Weiden. Im Frühjahr finden wir da noch schwimmendes Lebermoos (*Riccia natans* L.). Gegenüber wächst in einem Erlenmoor der Gagelstrauch (*Myrica gale* L.), der im Niersgebiete hier seine Ostgrenze erreicht. Nahebei liegt ein ausgedehnter See, der von einem großen Rohrmoor umgrenzt ist; an dieses schließt sich in einem breiten Gürtel ein Niedgrasmoor (*Caricetum*) an. Dieses beherbergt außer Niedgrasbeständen, deren Wurzeln und Wurzelstöcke zu einem dichten Filz ineinandergreifen, am Boden Laub- und Lebermoose, meist Astmoosarten (z. B. *Hypnum cuspidatum* L.) In dem nahen Gehölz treffen wir auf das am Niederrhein wenig verbreitete kleine Wintergrün (*Pirola minor* L.) In der Nähe von Uhleshof zeigen sich neben Rohr- und Niedgrasmooren häufiger Binsen- und Mißmoore. Letztere kennzeichnen sich dadurch, daß in der Bodenschicht vorzugsweise Astmoose fast deckend auftreten, während die Feldschichten verschiedene Arten kleinerer Niedgräser und Kräuter aufnehmen, ohne daß die eine oder andere Art vorherrscht. Einzelne Strecken sind mit Torfmoos (*Sphagnum*) bewachsen, auf dessen Polstern Sonnentau (*Drosera rotundifolia* und *D. intermedia* L.) und im Frühling Sumpfveilchen (*Viola palustris* L.) ruhen. Kleinere offene Wasserflächen sind dicht bestanden mit Wassererschlauch (*Utricularia neglecta* Lehm.), der mit seinen goldgelben lippenförmigen Blüten die einsamen Stätten ziert. An etwas höher gelegenen Stellen haben sich Wiesenmoore oder Torfwiesen gebildet, deren Vegetation aus

einer dichtgeschlossenen Matte höherer Pflanzen, insbesondere aus Gräsern und zweikeimblättrigen Kräutern besteht. Niedgräser schwinden immer mehr und sind nur durch kleingewachsene Arten (z. B. *Carex flava* L. und *C. panicea* L.) vertreten. Auch die Moose treten infolge der dichtgeschlossenen Pflanzendecke zurück. Nun kann der Landmann die Wiesenmoore in Kultur nehmen, sie entwässern, düngen und mit einträglichen Gräsern und Kräutern besäen oder sie auch durch Bodenmischung in Getreideland umwandeln und so reine Kulturwiesen und Kulturäcker gewinnen. Auf den Äckern wird in der Regel nur eine Pflanzenart angebaut; infolge gesteigerter Nahrungszufuhr aber werden sich manche Pflanzen hineindrängen und üppig gedeihen, die den Kulturpflanzen den Platz streitig machen und als Unkräuter bezeichnet werden.

Eines der pflanzenreichsten Moore des Niederrheins ist das am „Krug“ gelegene, von der Kempen-Abdecker Landstraße durchschnittene Mischmoor. Der langsam hindurchfließende „große Rahm“ beherbergt hier den Tannenwedel (*Hippuris vulgaris* L.), weiter hinunter See- und Teichrosen, Wassermerk und Schlamm-Schachtelhalm. Ein ausgedehnter Schilfrohrbestand tritt uns in allen Farbensättigungen: in lebhaftem Grün, in hellem und dunklem Gelb, mit tiefbraunen bis schwarzen Rispen entgegen; bei manchen Individuen fallen uns an Stelle der Rispen verdickte, zigarrenähnliche Halmdenden auf, Gallen, die von einer Fliege, der Zigarrenfliege (*Lipara lucens* L.), hervorgerufen wurden. In der Mischformation ist die Bodenschicht reichlich bedeckt mit Sternmoos (*Mnium*) und mit kreisrunden Blättern des Wassernabels (*Hydrocotyle vulgare* L.) mit seinen kleinen Doldenblüten; die untere Feldschicht enthält als Seltenheit des Niederrheins vereinzelt Loesels Glanzkraut (*Liparis Loeselii* L.), ferner Natternzunge (*Ophioglossum vulgatum* L.), im Frühjahr reichlich das zierliche Wollgras (*Eriophorum gracile* Koch) und mehrere Knabenkräuter (*Orchis incarnata*, *latifolia* und *maculata* L.). In der mittleren Feldschicht begegnen uns reichlich Sumpf-Stendelwurz (*Epipactis palustris* L.), geflügeltes Hartheu (*Hypericum tetrapterum*) und verschiedene Niedgräser, darunter das rundliche (*Carex teretiuscula* Good.) und das fadenförmige Niedgras (*Carex filiformis* L.), das dort häufig auftritt. Die höhere Feldschicht zeigt fleckenweise dünngefät die stattliche Deutsche Schneide (*Cladium Mariscus* R. Br.) mit schönen rispigen Blüten und hübschen gelbbraunen Deckspelzen; dazwischen erheben sich Rohrkolben, die kräftige „Lampenputzer“ tragen. Auch Teichsimse, Wasserstierling, (*Cicuta virosa* L.) Wasserfenchel (*Oenanthe Phellandrium* L.) und Sumpfschirm (*Peucedanum palustre* Mch.) ragen hervor. Hin und wieder treten kleine Formen der weißen See-rose (*Nymphaea alba* L.) und der gelben Teichrose (*Nuphar luteum* Sm.) dazwischen. In der Strauchschicht herrschen Erlen und Weiden vor, dergleichen in der Niederwaldschicht. Die spärlich vertretene Hochwaldschicht wird gebildet von vereinzelt Birken, Eschen, Kanada- und Pyramidenpappeln. Im Hintergrunde erscheinen geschlossene Eichenwälder und Pappel-

gruppen, die das ganze Landschaftsbild harmonisch abschließen und ihm einen eigenartigen Reiz verleihen. (S. Bild auf dieser Seite.)

In der Umgebung des bisher durchwanderten Sumpf- und Mooregebietes liegen vorwiegend Wiesen- und Ackerformationen; zu beiden Seiten der Niederung erheben sich stattliche Bauernhöfe. Bei weiterer Wanderung erreichen wir das Stendener Bruch, wo an Stelle der Wiesen und Ackerflächen kaum mehr durchbringbare Wald-
dickichte herantreten. Es bedarf hier genauer Begekenntnis und sorgfältiger Orientierungskunst, um sich durchzuwinden. Dafür werden wir aber auch oft überrascht von prächtigen wildromantischen Landschaftsbildern, die belebt sind von seltenen Gestalten aus der Vogelwelt, die sich in tiefer Einsamkeit



Landschaft aus den Rahmümpfen („Am Krug“).

heimisch und sicher fühlen. Auch niedere Wassertiere aller Art sind reichlich vertreten; manche noch unbekannt unter ihnen harren des Forschers, der ihre Lebensgeschichte erkundet und bekannt macht. Vor der Binnbrücke treffen wir auf eine eigenartige Pflanze, die Wasser- oder Krebschere (*Stratiotes aloides* L.), die am Niederrhein hier ihre Südgrenze erreicht. Hinter der Binnbrücke ist auf einer freiliegenden Torfwiese ein mächtiger Bestand des Sumpf-Kreuzkrautes (*Senecio paludosus* L.), dessen große, goldgelbe, dichtgedrängte Blüten weithin leuchten. Die sumpfige Niederung geht bis an den Hülser Berg heran und wendet sich hier unter dem Namen Hülser- und Aliedbruch nach Süden bis in die Nähe der Stadt Grefeld. Der Hauptverbindungsbach dieser Brücher ist der bei Jnrath

ausgehende Flothbach. Vor den Tönisberger Höhen bei den „Siebenhäusern“ entsendet er nach Osten einen Arm zu den „Niepkühlen“. Die Niepkühlen, ausgedehnte seenartige Teiche, beginnen zwischen Grefeld und Bockum, ziehen sich in schlangenartigen Windungen, die sie als vorgeschichtliche Stromrinne des Rheines kennzeichnen, östlich vom Hülser Berge und den Tönisberger Höhen hin und setzen sich nach Nordnordwest fort über Blunn, Schaphusen, Rheurdt und Hörstchen bis nach Issum, wo der Verbindungsbach in die Niersniederung eintritt. Das klare Wasser der Niepkühlen ist ziemlich fischreich. Die Ufer sind mit Schilfrohr und Rohrkolben, mit Erlen- und Weidenmooren umsäumt, von Torfwiesen, Kulturwiesen und Laubwäldern unterbrochen, die der Landschaft ein eigenartiges Gepräge geben. Anmutige Sommerhütten am waldigen Uferrande, sanft gleitende Rachen, die mit Anglern und Rudersportfreunden besetzt sind, Wasservögel in den Lüften und auf den Fluten beleben und verschönern das Bild. Eigenartige Reize hat der „Kirschkammer Busch“, der mit seiner sumpfigen Umgebung die Entstehung eines Wiesenmoores in allen seinen Entwicklungsstadien veranschaulicht. Der Bruchwald beherbergt Einbeere (*Paris quadrifolia* L.) und Perlgras (*Melica uniflora* Retz), Flattergras (*Milium effusum* L.) und Traubenholunder (*Sambucus racemosa* L.). Auf den Wiesen begegnen uns Mondraute (*Botrychium Lunaria* L.), Sw. und Natterzunge (*Ophioglossum vulgatum* L.), Wiesen-Habichtskraut (*Hieracium pratense* Toch.), rauher Knorpelsalat (*Thrinicia hirta* L.) und Moichus-Malve (*Malva moschata* L.)

Vor 150—200 Jahren waren die Niepkühlen flache, vertorfte Seen, die ergiebige Torfstiche boten. Unter den Torfschichten lagerte eine eigentümliche Erdart, beim Volke „gries Erd“, d. h. graue Erde, genannt, die wegen ihres Kaligehaltes als Düngemittel gegraben wurde. Die durch das Torfstechen entstandenen Vertiefungen füllten sich mit Wasser, und an diesen Stellen wurde die „Grieserd“ mit Hilfe von Schleppnetzen herausgefischt und in Rachen verladen. Hunderte Morgen mageren Landes sind durch Vermischung mit der düngerhaltigen Erde in ertragfähige Acker umgewandelt worden.

Wahrscheinlich haben wir es in den Niepkühlen und den Rahmsümpfen mit den bei Cäsar erwähnten „Menapischen Sümpfen“ zu tun. Von der Niersdommermühle an der Niers bis zum Hülserberge hin treffen wir noch viele Grenzsteine, die von einer im Jahre 1786 erfolgten Grenzregulierung zwischen dem kurkölnischen Amte Kempen, der Vogtei Geldern und der Geldernschen Herrlichkeit Wachtendonk herrühren.

Ihre Entstehung verdanken die Niepkühlen und die Rahmsümpfe vorgeschichtlichen Stromrinnen des Rheines; als dieser hier sein Bett verlassen und einen anderen Weg eingeschlagen hatte, blieben nur noch kleinere Wasserläufe mit schwachem Gefälle zurück. Pflanzen siedelten sich an, und deren absterbenden Teile brachten das Wasser immer mehr zum Stehen.

Begünstigt wurde das durch die Undurchlässigkeit des Bodens, der hier aus Geschiebelehm und Ton der Grundmoränen ehemaliger Gletschergebiete besteht. Lange bevor der Rheinstrom sich bis in unsere Gegend durchgebroschen hatte, werden die Gletscher der Eiszeit die Rinnen bereits zum Abfluß ihrer Schmelzwasser geschaffen haben. Spuren der Tertiärzeit haben sich in dem muschelhaltigen Sande des Egelsberges bei Traar deutlich erhalten. Botanikern ist der Berg bekannt durch die seltene Kopfsbinse (*Juncus capitatus* L.), das fadenförmige Bitterblatt (*Cicendia filiformis* Del.), das kleine Tausendgülldenkraut (*Erythraea pulchella* Fries), die deltablumige Nelke (*Dianthus deltoides* L.) und mehrere Sonnentau- und Ruhrkraut-Arten (Droseraceen und Gnaphalien.)

9. Der Niers entlang.

Die Niers ist so recht der Fluß des unteren linken Niederrheins. In einem breiten Bette, das ihr von dem vorgeschichtlichen Rheine überlassen wurde, fließt sie zuerst nordnordöstlich bis Neersen, dann in durchweg nordnordwestlicher Richtung bis unterhalb Goch. Dort wendet sie sich dem Höhenrande des Reichswaldes entlang der Maas zu, die sie nach 120 km langem Laufe bei Genney erreicht. Die Wasserscheide zwischen ihr und dem Rheine kommt nur im Norden zu schärferer Ausprägung und ist in den Niederungen so undeutlich, daß Flußgabelungen (Bifurkationen) nicht selten sind. Der Ostrand des Niersgebietes verläuft nördlich des Nordkanals im allgemeinen über Grefeld, Egelsberg, Blun, die isolierten Hügel des Guliz-, Mayer-, Gyller- und Kamperberges, über die Bönninghardt, die Labbecker und Clever Höhen; die westliche Grenze fällt mit dem Westabfall der nördlich der Schwalm längs der Maas hinziehenden Bodenschwelle zusammen, die im Norden von mehreren Einsenkungen unterbrochen wird und allmählich verflacht. — Die Quelle der Niers liegt bei Kuckum, Gemeinde Wanlo, im Kreise Grevenbroich. In einem engen, verhältnismäßig tief eingeschnittenen Tale durchströmt sie die diluviale Landhöhe zwischen Roer und Erst. Unterhalb Mülfort nimmt das Alluvium an Breite zu. Die Ostseite steigt nur langsam und zu mäßiger Höhe in der Richtung Liedberg-Glehn auf; der Talrand links tritt zwar etwas zurück, behält aber mit 70—80 m Erhebung über dem Meerespiegel seine frühere Höhe bei. Die Talfläche wächst zu ansehnlicher Breite, wo der von Neuf herkommende alte Nordkanal einmündet — in der Gegend zwischen Neuwerk-Neersen — und ein vorgeschichtliches Rheinbett den Fluß aufnimmt. Sein Gefälle auf der Strecke von der Quelle bis Neersen wechselt rasch. Es beträgt bis zur Niersmühle bei Mülfort 1,97‰, von da bis zur Broicher Mühle bei Neuwerk 0,56‰, bis Neersen sinkt es auf 0,46‰, ja unterhalb Geldern auf nur 0,13‰: träge schleicht der Fluß dahin. Auf der linken Seite, oberhalb der Broicher Mühle, empfängt die